

3. Zauberkongress Nordisch Nobel, 8. und 9. Oktober 2011



Roman Ertl

### „Ist das jetzt wirklich das letzte Mal?“

Besorgt blickt ein örtlicher Zaubrerfreund den anderen vor dem Schuppen 6 direkt am Lübecker Hafen an. Der über 100 Jahre alte Holzschuppen lässt durch seine großen Schiebetüren die kalte Oktoberluft ein, so dass große Heizstrahler drinnen die 250 Zaubrer aus Deutschland und dem Ausland wärmen müssen. „Ach, der Daniel Mayer hat jetzt zwar wegen Frau und Kind kaum nach Zeit dafür, aber die letzten beiden Male hat er auch ‚nie wieder‘ gesagt – und es dann doch gemacht.“ Über so viel Enthusiasmus freut sich das magische Volk im Norden, denn NON ist der einzige große Kongress, den die Region seit Jahren zu bieten hat: acht Seminare in zwei Tagen, eine Händlermesse, verschiedene Abendshows mit einem magischen Dinner, zwei Galas und die viele weitere Möglichkeiten, die so ein Rahmenprogramm noch beinhaltet.

### Die Seminare

JÖRG ALEXANDER

Am Freitag sowie am Samstag gibt es je vier Seminare. Den Reigen eröffnet JÖRG ALEXANDER, der Routinen aus seinem Buch „Zauber kunststücke Band 3“ vorstellt. Technisch ausgereift, sprachlich eloquent, die Vorführung mit sinnlicher Musik unterlegend erschafft er, auch aufgrund seiner angenehmen Stimmelmelodie, die Wunder. Mit seiner Einladung zum Träumen und Phantasieren holt er sicherlich auch jene desinteressierten Laien ab, die sich sonst eher ungern auf Zauberei einlassen. Dem Verschwinden einer Münze, obwohl die doch fest in ein Blatt Papier eingefaltet ist, ein in Fachkreisen eigentlich recht bekanntes Kunststück, kann er im wahrsten Sinne des Wortes noch einen Kniff hinzufügen. Den Platztausch zweier Spielkarten würzt er mit einer „Wildwest“-Story und legt dramatisch eine Schusswaffe auf die Zuschauerkarte. Diese Ausflüge in die Geschichten erzählende Zauberkunst neigen dazu, innere Bilder beim Publikum und damit eine spannungsgeladene Atmosphäre zu erzeugen. Sein psychologischer Ratschlag, (nicht nur) bei Laienvorführungen statt mit Karten lieber mit Geld zu arbeiten, ist überzeugend und kommerziell. So wandern im „2-Männer-Trick“ unsichtbar drei Geldscheine von einem zum anderen



Daniel Garcia erläutert seine Version der Geldscheinverwandlung

Foto W. Witt

Zuschauerassistenten. Seine „Zaubermaus“, eine kleine Routine für die Vorschulkinder, zeigt ihn von einer weiteren Seite. Hier blitzte auch kurz hinter seiner Professionalität der Privatmensch durch. Kennen wir ihn doch so, wie er seine Wanderung der vier Asse vorstellt. Ausgesuchte Kombinationen spezieller Grifftechniken und klare Struktur der Steigerung im Ablauf bis zum Höhepunkt. Und er schafft es wieder, die Balance zu halten: „everybodys Darling“ zu sein, ohne „zu glatt“ zu wirken.

CARD SHARK

Es folgt „Card Shark“ Christian Schenk, ein Graphiker, der vor sieben Jahren zur Zauberei kam, dann aber sofort durchstartete und insbesondere mit seinem Phoenix Deck die Spielkartenlandschaft erweitert. Er bespricht den Verfall der Spielkartenqualität der US Playing Card Company sowie den ansteigenden Verlust auch an europäischen Spielkartendruckereien. Die belgische Firma Cartamundi beherrscht derzeit den Weltmarkt und hat u. a. Altenburg übernommen. Er zeigt die verschiedenen Druckbögen sowie Herstellungsverfahren auf. Wie das Stanzen und Schneiden der Decks heute

noch immer mit Maschinen aus den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts geschieht. Bei seinen eigenen Spielkarten legt er u. a. Wert auf die genaue Schnittrichtung der Karten, um z. B. den Faro Shuffle optimal auszuführen. Er erklärt, dass die Karten tatsächlich nur aus zwei Papierschichten bestehen. Der verbindende Klebstoff ist keine „dritte Schicht“. Aufgrund feiner Fehler in der Produktion seien viele Spiele eigentlich Einwegspiele. Abschließend zeigt er eine Auswahl seiner Kartenroutinen mit seinen selbst entworfenen Trickkartenspielen.

MICHAEL WEBER

Smart, humorvoll und selbstbewusst charmant präsentiert MICHAEL WEBER sein Seminar. Er hat beschlossen, sein Publikum niemals zu belügen, weshalb seine Wortwahl recht pffiffig ist. Die Kartenroutinen werden garniert mit einer Philosophie, die den Zaubrer in seiner Rolle als Beherrscher einer besonderen Kraft in den Mittelpunkt stellt. Der Magier soll beim Zaubern Geschichten erschaffen, die dergestalt konstruiert sind, dass sein Publikum diese auf ihre eigene Art und Weise weitererzählen

kann – und gerne dabei übertreiben darf. So werden Legenden gebildet. Sein Gummibandverschwinden benutzt eine neue Tricktechnik und die wiederholte Stab-Ring-Durchdringung basiert im Wesentlichen auf nur einem Griff. Er versucht, uns in nur drei Minuten mnemotechnisch ein 52 Blatt Deck zu codieren und schafft es (fast) tatsächlich. Seinen Abschluss bildet eine Mentalroutine. Drei Zuschauer skizzieren jeweils ein Bild auf Pappböden aus einem Obstladen (finde ich recht originell), und der Magier kann souverän eine ausgewählte Zeichnung daraus identifizieren und nachzeichnen.

PIT HARTLING

Als Star in der Kategorie „unter 60 kg“ wird PIT HARTLING angekündigt. Seine Kartentec h niken verblüffen stets Laien wie zaubernde Kollegen, von denen einige Fans ihn schon sehnsüchtig erwarten. Sein „Erfühlen“ von Kartenwerten strapaziert sogleich die Gehirnwindungen und allzu gerne überlassen die Nichtkartzauberer diese hohe Schule der Kartenkunst den ausgesuchten Fingerflickers und genießen vielmehr die gezeigte Kühnheiten gepaart mit Intelligenzausbrüchen und Handakrobatik. PIT erklärt detailliert Mischtechniken, Forciermöglichkeiten, Griffe und Handlungsabfolgen: die technischen Geheimnisse seiner Bühnenfigur „HEINZ“. Die weiteren Aspekte seiner Arbeit werden wir am nächsten Tag erleben. Sind die Seminare des Freitags auch kartenlastig, so freuen sich doch rundum zufriedene Gesichter über die hervorragenden Angebote – und stürmen rasch zum Magic-Dinner-Büffet.

EDUARDO GALEANO

Der Spanier EDUARDO GALEANO ist Kartenmanipulator. Als Einspielung ist auf der Leinwand seine Vorführung bei „Le plus grand cabaret du monde“ zu sehen. Er beginnt mit einem selbst entwickelten Griff, wofür er nach eigenen Angaben zehn Jahre brauchte, um ihn genau so vorzuführen. Seine vorgestellten Griffe zur Kartenproduktion sehen wunderschön aus, doch ein Blick in den Kreis der Fachkollegen genügt, um zu sehen, dass wohl kaum einer dabei ist, der diese Griffe auch umsetzen kann. Es bleibt dann, die Ästhetik zu genießen und die harte Arbeit zu würdigen. Auch er verwendet Spray, um die Haftung zu erhöhen, und pudert die Karten, um den Bogen gleichmäßiger schlagen zu können. Er ergänzt sein Programm mit einem Münz- sowie Schwammballgriff. Die stille, fast schüchterne Art steht dem eleganten Mann gut. Obwohl international erfolgreich, muss man das ja nicht heraushängen lassen.

PAUL GERTNER

„Schon wieder Karten!“, stöhnen einige Zauberfreunde, als PAUL GERTNER beginnt, ein 4-Asse-Kunststück zu zelebrieren. Aber die Kartenexperten freuen sich. Die Erklärungen hatten den leichten Geschmack einer Überpsychologisierung: „Ich tue so, als würden die Zuschauer denken, sie hätten meine vorsätzlich nur halb verdeckte Finte nicht bemerkt, obwohl gerade das meine Absicht ist“, mag wie ein Schachspieler mögliche Züge im Voraus berücksichtigen; aber tun die Zuschauer dies wirklich? Lohnt es sich wirklich, für diesen Effekt die verschiedenen Griffe zu ler-

nen? GERTNER plädiert ferner dafür, die vom Händler vorgelegten Routinenbeschreibungen nicht vorzuführen. Diese dienen lediglich dem grundsätzlichen Verständnis des Kunststückes. Der Zauberer müsse individuell zum eigenen Stil passende Routinen selbst entwickeln. Zur Veranschaulichung führt er Variationen des japanischen „Wow“-Kartenhilfsmittels vor. Diese kleinkarierte Kunststoffolie stellt nun bei GERTNER einen „Traumfilm“ dar, welche die eingeschobene (übliche) Herz 6 in die unterschriebene korrekte Zuschauerkarte verwandelt. Der Effekt wird also auf den Kopf gestellt. Sein Deck-Switch in einer Phase der Vorführung, in der die Aufmerksamkeit auf der erschienenen Zuschauerkarte liegt, ist frech, aber wirksam. GERTNER stellt außerdem verschiedene Methoden der klassischen Force vor, bei denen das Gefühl für Timing wichtig ist, und ergänzt mit möglichen „Outs“ bei Versagen. PAUL GERTNER schließt mit einer skurrilen Routine, bei der er die gesuchte Zuschauerkarte mit den Zähnen aus dem Spiel beißt.

DANIEL GARCIA

Seine mexikanischen Wurzeln hebt DANIEL GARCIA gerne hervor. Man hat den Eindruck, dass bei ihm Bühnenfigur und Persönlichkeit identisch sind. In Streetmagic-Manier, mit Slang, Hiphop-Musik und deren typischer Körpersprache, präsentiert er fast aggressiv, aber dies stets wieder scherzhaft wendend, seinen eigenen Stil. So schmeißt er seine beiden jugendlichen Assistenten ziemlich schnell von der Bühne, um sie dann versöhnend wieder heraufzuholen. Dabei tönt er übertrieben laut herum und die beiden Jungs machen die-



Eigene Techniken: Eduardo Galeano



Seminare, hier mit Jörg Alexander, bilden das Herzstück des Kongresses

Fotos: Wittus Witt



sen Unfug sogar gerne mit. GARCIA vertritt die Theorie, dass eine Vorführung in einer Wellenbewegung geschieht und die Zuschauer nur die Höhen dieser Linie erinnern werden. Er zeigt einen Bill-Switch, bei dem sich die 1-\$-Note in 5-, 10- und schließlich 20-\$ verwandelt. Die Technik soll auch mit Euroscheinen funktionieren. Zur Freude des Publikums sind seine Kartenroutinen kurz, wobei hier der eine oder andere Griff derart gewagt gerät, dass auch die Ermüdeten Beifall klatschen. Das „Handy in Balloon“-Kunststück wirkt besonders, weil dabei beim ausgeliehenen Gerät der Aufnahme-Modus angeschaltet werden kann und der Zuschauerassistent so zu Hause seiner Familie das Wunder vorspielen kann. Seine Gummibandroutinen sind inspiriert von DAN HARLAN und das Tic-Tac-Kunststück, bei dem sich die Farben von Dose und Bonbon ändern, kann als Idee auch auf Deutschland übertragen werden, obwohl hier nur orange Behälter käuflich sind. Impromptu sind seine beiden Mised-Variationen, bei der ein Strohhalm einen Geldschein durchdringt, ohne dass dieser beschädigt wird.

JUAN TAMARIZ

Geschickt wurde JUAN TAMARIZ als letzter Seminar-Leiter eingeteilt. Seine zahlreichen Fans feiern ihn von Anfang an. Es ist erschütternd, wie er gängige Regeln der Präsentationskunst brechen kann und dadurch sogar zum Brüller wird. Zusammengerechnet kreischt er fast 20 Mal „exactly the same“ in einer Kartenroutine, bei der er ein Kunststück genau gleich wiederholt. Dabei werden seine Schreie immer gellender und seine Bewegungen immer zappeliger. Nicht nur die eigentlich redundanten Wiederholungen strapazieren die Lachmuskeln, auch dass er überflüssigerweise jenes hysterisch benennt, was er allzu offensichtlich gerade macht oder was anscheinend vor sich geht. Selbstverständlich brauchen wir nicht lange auf sein jubelndes Luftgeigenspiel beim erwartungsgemäß erfolgreichen Kunststück zu warten. Auch er lockt mit Geldscheinen beim Kartenspiel und die „3-Card-Monte“-Routine wird wohl der eine oder andere Kollege gerne übernehmen. TAMARIZ legt Wert auf die Fußpositionen bei der Choreographie seiner Darstellungen. Daraus resultieren Körperhaltung sowie -drehungen, die den Fokus lenken sollen. Er skizziert verschiedene Spannungsbögen im Ablauf einer Routine auf Papier und ermahnt, die Lacher nicht zu nahe an den Höhepunkt zu legen. Da Lachen und Staunen sich ausschließen, könnte die Spannungskurve fallen. Seine Theorie schließt ein, dass die Climax noch höher sein kann, wenn der Beginn der Routine schon spannungsreich startet. Ein eingebauter Fehler wirkt spannungssteigernd, wenn er nicht zu lange ausgespielt wird, sonst kann die Situation kippen. TAMARIZ setzt seinen Höhepunkt zum Schluss: Beim „2-Männer-Trick“, bei dem beide Personen je 10 Karten erhalten und unsichtbar 3 Karten von einem zum anderen wandern, scheint ein Missge-



Unglaublich: Das Becherspiel mit „lauten“ Stahlkugeln, meisterhaft präsentiert von Paul Gertner

schick passiert zu sein. Zwar zählt der eine tatsächlich nur noch 7 Karten, die fehlenden drei sind aber anscheinend nicht beim anderen angekommen. Erst auf die Frage, ob diese Fehlenden vielleicht in dessen Jacken *innertasche* angekommen sind, reagiert der erstaunte Assistent positiv und die Seminarteilnehmer mit Standing Ovations.

### Die Händlerrmesse

Da der Veranstalter ein erfahrener Händler ist, boten nur ausgesuchte Firmen ihre Qualitätsware an. Es gab für den Anfänger wie für den Profi umfangreiche Angebote, von einfachen Kunststücken mit leicht zu bedienenden Hilfsmitteln bis zu innovativen Neuerscheinungen. So zeigte LOSANDER, dass sein schwebender Tisch sich nun auch von Anfang an selbständig bewegen kann. Zum ersten Mal bei NON dabei war auch ein asiatischer Anbieter. Ein amerikanischer Händler führte nicht nur seine Ware gekonnt vor, er erklärte auch detailliert die Tricktechnik. Dies führte zu einer bemerkbaren Umsatzsteigerung. Wussten nun auch handwerklich geschickte Zauberer, dass sie so etwas nie selbst herstellen können. Etabliert hat sich auch ein zaubernder Feinmechaniker, der über seine Arbeit sitzend Märchen erzählt, die dann scheinbar zur Wirklichkeit werden.

### Stimmen zum Abendprogramm am Freitag

„Das Magische Dinner lebt durch die besondere Atmosphäre des Hafenschuppens: das alte Holz, die spezielle Beleuchtung und die großen Fenster zum Fluss.“

(STEFAN OLSCHESKI)

„Die Video-Einspielungen aus dem Leben von PAUL GERTNER, zu denen er passend seine Tricks vorführt, sind stimmig. Zwar zeigt er fast nur Klassiker, wie das Ringspiel, aber seine Nummer mit dem iPad ist neu.“

(AXEL PUSCH)

„Obwohl schon nach Mitternacht: Als TAMARIZ kam, verschwand meine Müdigkeit. Manchmal ist er aber so schnell – und ich weiß gar nicht, was er da macht.“

(JEFF DE FIRE)

„PAUL GERTNER ist schade für den, der kein Englisch versteht, weil seine Vorführung viel mit Sprache arbeitet.“ (HERBERT WITTHÖFT)

Bei TAMARIZ gefällt mir seine Art und Weise, wie er aus einer eigentlich langweiligen Öl- und Wasser-Routine – immer nur dieses Rot, Schwarz, Rot, Schwarz – einen großen Spaß macht.“ (KLAUS-DIETER HANSEN)



Fotos: Wittus Witt

## Die Gala am Samstagabend

Die romantische Atmosphäre um den Holzschuppen direkt am Hafen mit seinen spiegelnden Lichtern im Fluss stimmten die Gäste angenehm auf das Zauberereignis im Norden ein. BEN PROFANE schreitet als Kleinganove mit tief sitzendem Hut durch die wartende Menge und versucht, mit schnell aufgeschlagenem Mantel seine Angebote an Schmuggelware zu verticken. Auf der Bühne führt er in dieser Figur humorvoll und wertschätzend durch das Programm. Dieser Conférencier kann zwischen den Stücken mit Bowlingkugel, Riesmesser und Apfel jonglieren, erzählt über seine Schwierigkeiten mit dem Gesetz, während er ein Butterfly-Messer schwingt, oder schießt mit einer Rauchkanone ein ESP-Zeichen über die Köpfe der Zuschauer.

Der 18-jährige Stuttgarter JoJo eröffnet mit flotter Hiphop- und Reggae-Musik und zeigt Karten- sowie Billardballmanipulationen. Aus einem Briefkasten im US-Format erscheinen seine Requisiten; als Running Gag lässt er verschiedenfarbige Cappys erscheinen, die natürlich cool nach hinten gedreht getragen werden. PAUL GERTNER karikiert den von TAMARIZ im Seminar skizzierten Spannungsbogen, wobei seine eigene Kurve im Minusbereich beginnt und endet. So viel Selbstironie macht sympa-

thisch. Selbstverständlich zeigt er seine von allen Zuschauern erwartete Becherspielroutine mit den Stahlkugeln souverän. Die Erinnerung an HOUDINI liegt ihm am Herzen und es wird leicht sentimental, als er einen Exkurs über diesen, für ihn größten Künstler unserer Zunft vorträgt. Dies fängt er mit einem „Houdini-Trick“ auf. Eine Zuschauerin wählt per Zuruf einen Kartenwert, den er herausnimmt. Alle anderen Karten des Spiels haben männliche Namen auf ihrer Rückseite. Nur die von der Dame gewählte trägt einen weiblichen: ihren eigenen!

JÖRG ALEXANDER steht die Mentalmagie hervorragend. Sprachgewandt, Stimmungen erschaffend und den Assistierenden zugewandt führt er die Choreographie seiner Wunder. Aktuell ist es üblich, die Psychologie als ein Erklärungsmuster vorzuschieben. So will er anhand der mimischen und stimmlichen Reaktionen der Zuschauerin, die verdeckt eine 4-stellige Kombination in einem Schloss einstellte, beim Herunterzählen der Nummern diese spezielle Kombination ermitteln. Einen kleinen Schwenk ins Esoterische erlaubt er sich bei der letzten Zahl, wobei dieselbige ihm in einer imaginierten roten Kugel gehüllt zuschweben soll. Der Buchtest mit vier Büchern und ebensoviel Zuschauerassistenten weist zwar für Fachleute die „erstes Hauptwort in der ersten Zeile“-Schwäche auf, aber dies wird rhetorisch gekonnt für Laien unmerklich verborgen. Der Höhepunkt hierbei wird den Zuschauern wohl deutlicher in Erinnerung bleiben: Die Seite, auf der das zu übertragende Wort von der assistierenden Dame entnommen wurde, existiert eigentlich gar nicht. Diese herausgerissene Seite lag nämlich schon seit Beginn der Vorführung in einem verschlossenen Umschlag auf ihrem Schoß.

PIT HARTLINGS Figur des HEINZ ist international bekannt. Dieser komplexbeladene Spießer in seinem hellblauen Pullunder ist auch aufgrund seiner Widersprüchlichkeit schreiend komisch. Einerseits naiv und trottelig, dann wieder genial, mal schüchtern, ja verklemmt, mal stürmischer Lebemann: Kartenwunder eingehüllt in Schauspielkunst.

Nach der Pause tritt das Team um den Luxemburger ALAN HURTADO mit eigen kreierten Großillusionen auf. Das zunächst tanzende blonde Mädchen wird durchstochen, zerteilt, zersägt, verschwindet und erscheint dann wieder, sogar mit einer Freundin, aus einer Kiste. Solche Nummern sind wohl überall gefragt, wobei noch Potential in der Bewegungsabfolge der Darsteller vorhanden ist.

Die Musik verstummt und DANIEL MAYER betritt die Bühne. Er versteigert das NON-Plakat mit sämtlichen Unterschriften aller auftretenden Künstler. Der Erlös geht an eine wohltätige Stiftung; auch daran denkt der Veranstalter. JAN

LOGEMANN und PATRICK FOLKERTS folgen. Sie haben sich zur Aufgabe gemacht, 50 Namen aus der Zauberszene in ihrem lässigen Gespräch organisch einzubauen. Es wird da „Hayashi“ geniest und genüsslich ein leckerer EUGEN „Burger“ von „MacKING“ verspeist. Nebenbei werden Bestellungen aus dem Publikum: Bier, Brandy und Bloody Mary aufgenommen, welche augenscheinlich nur aus Wasser verwandelt, von den Betroffenen aber eindeutig identifiziert werden.

BEN PROFANE übernimmt das Ruder mit einem Kugelfang besonderer Art. In eine Pressluftschrotflinte wird eine Vielzahl Papierkügelchen gestopft, ein Zuschauer zielt genau auf PROFANES Stirn und aus dem weißen Kügelchenschwall fängt er mit dem bloßen Munde genau jenes Papierchen der Dame, welche ihre Initialen vorher darauf geschrieben hatte; solche Ideen begeistern.

Die Frauen schauen auf, als EDUARDO GALEANO mit seinen Manipulationen beginnt. Der schlanke Latino mit den dunklen Augen weiß sich elegant zu den träumerischen Musikstücken zu bewegen. Karten erscheinen und verschwinden, färben sich und bilden unterschiedliche Figuren zueinander. Man wagt kaum zu applaudieren, um nicht die Poesie und Ästhetik der Choreographie zu stören. Zum Galaabschluss kommt MICHAEL WEBER mit einer Telefonbuchvorhersage auf die Bühne. Sieben Zuschauer werden auf die Bühne gebeten, erhalten je eine Tafel mit einer großen Zahl in die Hand und drehen sich mit dem Rücken zum Publikum. Eine achte Zuschauerin sucht mit MICHAELS charmanter Unterstützung eine Telefonnummer aus dem umfangreichen Lübecker Netzbereich aus. Als sich die sieben Assistenten zum Publikum wenden, stimmt diese Nummer mit deren Zahlen überein. Das begeisterte Publikum feiert seine Stars. •



Veranstalter Daniel Mayer freut sich